Zeitschrift: Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1918)

Heft: 1-2

Rubrik: Schötzer-Schmieds Anneli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schötzer=Schmieds Anneli.

(Kopie aus dem Nachlaß von Alois Lütolf, Bürgerbibliothek Luzern.)

"Durch die ganze Zentralschweiz läuft die Sage von der Pfaffenkellerin.¹) Dies ift ihr gewöhnlicher Name; seltener hört man Pfaffengällere. (Stalder, Jd. II, 496.) Um Altdorf hieß sie Großkelleri.²) Ihr Wesen und Treiben wird im Grundzug überall ziemlich gleichförmig geschildert.

Gehen wir ihren Spuren von der Stadt Luzern aus nach, so finden wir sie fast überall in den benachbarten Dorfschaften. Im Jahre 1572, "in der Ablagwuchen", wurde zu Kriens die Pfaffenkellerin von den Dorfbuben mit einer Art Berserkerwut wie Türst, Straeggele und Samichlaus gejagt. (Meine Sagen S. 100.) Im benachbarten Horw ift sie mit schreckhaftem Aussehen, glühenden Augen, zottigem Belg in der Gesellschaft von Türft und Straeggelen, wenn selbe ihre Meute kleiner hunde jagen, gesehen worden. Ihren Lieblingsgang mählte sie an einem kleinen Bachtobel, daher Pfaffenkellertöbeli genannt. Stoßen wir hinter Horw am Gestade bei Winkel ab in den Vierwalbstättersce, um drüben in Stansstad, dessen Turm wir schon erblicken, zu landen, so find wir dort gleich im Ried, wo unser Gespenst in wilden stürmischen Nächten mit grauenhaftem Behgeschrei das flache Sumpfland durchfliegt. Mal machte es vom Palmkäppeli am Bürgenberg über 20 Minuten weit einen Riesensprung bis zu einer Brücke am Ropberg und drückte dort das Mal feines Beißfußes an einem Steine, der über ein Bachlein liegt und den man bis in die neufte Zeit gezeigt hat, ein. Bon hier ift man in einer Stunde im Ennetmoos am Mutterschwanderberg (urk. Mutlirswang).

Hier am "Pfassenkellergraben" auf und ab hörte man oft ein "surchtbares und erbärmliches" Geschreie Es war der Fall, daß Leute, welche in sast
unmittelbarer Nähe des Geschreies standen, doch nichts anderes sahen als
einen "Laub- oder Strohsact" sich daher wälzen. Nachtbuben wollen auch
unter sürchterlichem Rasseln und Getös Roß und Wagen den Berg und Graben
absahren gesehen haben, ohne am darauffolgenden Morgen beim Untersuchen
eine Spur davon auf dem Boden wahrnehmen zu können. In der Nähe gedachten Grabens unterhielten sich einst zwei Knaben zum Zeitvertreib mit
"Lettknetten". Auf einmal erblickten sie eine Weibsperson, gekleidet wie eine
Gäuerin (Luzernerbiet), welche, ohne was zu sagen, nächst ihnen eine Erdscholle mit samt dem Grase aus dem Boden riß und wieder plößlich verschwand.3)

Zur benachbarten Pfarre Alpnach gehört Schoried im Schwarzenberg. Da erschien Pfassenkellerin als übergroßer Ziegenbock, dem zwischen den Hörnern ein katenähnliches Tier saß. Ihr Mark und Bein durchdringender Ruf habe gelautet: "D weh!" und die Antwort darauf: "Wohl geht's", oder, "wogeht's?" (Hr. C. Obermatt.)

Von Schoried hat man wieder nur bis in die nächste Pfarrei Sarnen zu gehen, um von der wilden Geisterfrau zu hören. Zwischen Sarnen und Sachseln sließt das Galgenbächli vom Flüchli herab über Felsblöcke in den Sarnersee. Auf diesem Bache herab ritt die Pfassenkellerin über Stock und Stein auf einem "hoellischen Ungethuem", schrie und heulte, daß man es stundenweit hörte. Wenn einer heute noch in Obwalden die Kehle tüchtig anstrengt, tadelt man ihn: "Du heulst und brüllst wie die Pfassenkellerin".5)

(Hr. Capl. J. Imfeld in Bürglen.)

¹⁾ Schw. Fd. 3, 205; Schw. Akbe. 1, 91. — 2) Schw. Akbe. ebd. — 3) Fast wörtlich in Lütolfs "Sagen" S. 466. — 4) ebd. — 5) ebd.

Wollen wir nun unser Gebiet der V Orte nicht überschreiten, so verssehen wir und wieder zurück an den Waldstättersee und zwar nach dem eine Stunde von Luzern entsernten Meggen. Da stürmt die Unselige nördlich dem Dorse vom waldbekrönten Hügel herab längs einem Bachtobel bis an den Sec. (Hr. Pfr. Siegrift.)

Von dieser Stelle führt eine schöne Straße zum nächsten Dorfe, nach Küßnacht, dann weiter durch die hohle Gasse hinab nach Immensee am Jugersec. Ein Kahn führt uns bald hinüber ans andere User, nach Walchwil, das mitternächtlich wiederhallte vom Wehklagen, das die Pfaffenkellerin dem Tobel des Dorf- und Seckibaches entlang erhob. (Hr. Pfr. Hrlimann.)

Und setzen wir am malerischen Zugersee den Fuß fürbaß bis Zug und neben St. Verena und Raemiftalben hinauf gegen Allenwinden, fo ftogen wir in turger Zeit auf den Schwarzenbach, der am Brut, unweit des Geigbodens entspringt. An diesem Bache wurde noch in neuerer Zeit "von glaubwürdigen Beugen" ein Gespenst bemerkt, das von früher unter dem Namen Pfaffenkelleri bekannt war. Bei Allenwinden vorbei erhebt sich dem Schwarzenbach entlang eilends abwärts bis in das Tobel, wo sich derselbe in die Lorze ergießt, ein furchtbares Geheul von mannigfaltigen Tierstimmen, von Schweinen, Hunden, Kapen u. a. m., die einander zu verfolgen scheinen. Zwei Männer, ein Heß von Zug und ein Andermatt vom Grüt haben das Ding unter ber Geftalt einer großen schwarzen Heuburde, die sich abwärts bewegte, geschaut. Aus Schrecken ward einer mehrere Tage trank. Nach andern ist die Psaffenkellerin ein großes Mutterschwein, das in Begleitung von 9-12 jungen, grunzenden Schweinchen den Schwarzenbach abzieht.') Noch eine andere Sage geht, die Pfaffenkellerin sei eine unglückliche Verson gewesen, welche ihr Kind in einen tiefen Brunnen am Schwarzenbach stürzte. Seit ihrem Tode komme sie zu mitternächtlicher Zeit dort vorbei und blicke jedesmal eine Weile in den Brunnen. (Hr. Prof. B. Staub.)

Allenwinden liegt uns gerade an der Straße nach Aegeri und dem Morgarten hinüber an den Ahabach bei Steinen im Lande Schwyz. Dort zeigt man uns ein Loch, A-Hutschi genannt, von welchem aus jedesmal, wenn schlecht Wetter einfällt, die Pfaffenkellerin in Schweinsgestalt den Bach ab schwimmt. Je heftiger sie schreit, desto schlechter Wetter. (Studios. Loser.)

Nun aber steht uns eine Reise von einigen Stunden bevor, nach Brunnen hinab und über den Waldstättersee, wo sie im Sisigenbach bei Sisikon wütet, nach Altdorf, dem Hauptorte im Urnerlande, in welchem, wie der selige Dr. Luffer fagt, "d'Großkelleri nachts durs Birebäumlithal ruschet". Das ift alles, was wir von ihr daselbst vernehmen. Dagegen fällt die Ausbeute besser aus droben, wo hinter Umfteg abseits des Gotthardtpaffes das Bergdörflein Gurtnellen ftille wohnt. Pfaffenkellerin spielt hier oben, wo der alemannische Stamm einft an die Ratier grenzte, eine Sauptrolle unter den Ortsgespenftern. Ihr liefen "junge Gespenfter" nach, denen sie, die Alte, gelockt hat mit dem Rufe: "Su, fu!" Dem Buge immer boran nahm die Alte den Beg über den Gurtneller Berg in das Tobel Eulensaul, von dort bis ins Inschi-Tobel, dann durch das Schwandental bis auf die Höhe des Nonnenstockes. Wenn fie wanderte, gab es sehr schlecht Wetter. Einmal begegnete ihr auf diesem Buge ein Nachtbub. Der hatte einen furchtbar ftarken, mit Stift versebenen Steden in der hand und unterftand fich, denfelben dem Gespenst nachzuwerfen. Als er am folgenden Morgen seinen Stock wieder suchte, fand er ihn lange

¹⁾ vgl. ebb. S. 467.

nicht. Endlich entbeckte er ihn im Eulentobel auf einem hohen Lindenbaum zuoberst auf dem Bipsel eingesteckt. Und wiederum geschah, daß die Pfassenstellerin bei einem Gaden vorbeijagte und ein Anabe sie erblickte. Er sagte es seinem Bater, der ihm hurtig herein zu kommen besahl. Doch blieb der Aleine so unter der Türe stehen, daß eines seiner Beine noch ins Freie hinausragte. An diesem ward er "surchtbar" krank. (Hr. [Gse.?] L.Feger auf Gurtnellen.)

Nicht gar weit von Gurtnellen, hart an der Gotthardtstraße, unterhalb Wassen im ehemaligen Wasserwalde, wo die Reuß in tieser Schlucht dahinsstürzt und jest eine Brücke sich drüber wöldt, nennt man die Userselsen den "Pfassensprung", weil nach einer Variante dieser Sage ein Pfasse zu Pserde mit seiner Geraubten vor den Verfolgern flüchtend hier, da noch keine Brücke gewesen, einen kühnen Sprung hinüber glücklich getan habe. Es könnte diese Überlieserung ihrem Ursprunge nach in den gleichen Mythenkreis mit der Pfassenkellerin gehören, wie ein Blick auf ähnliche Erzählungen andeutet. 1)

Hendet. Es bleibt nur noch zu erinnern, daß für das Luzernergäu, wo ihr Andenken nun ziemlich verschollen scheint, Stalber (Joiot. II, 496) die "Pfassen-gällere" als anderer Name des Türsts bezeugt. Wir haben jedoch noch ein älteres Zeugnis im alten Volksliede vom Schötzerschmied-Anneli, das nach einem Texte offenbar zu der in Frage stehenden Mythe gehört. [Mit Bleistift steht hier am Rand: (aber auch zu den Blaubart-Liedern).] Das Lied lautete so: 2)

- 1. Es thuot schön Anneli früöh ufftoh, Der Chuo und Chalbeli grafe goh, Es graset dem Chalbli wie der Chuo, Es luogt ihm ei stolze Küter zuo.
- 2. "Ach Anneli laß das Grafe lo si Und chum mit dem schöne Küter e chli; Ich wet dir gä vil hundert Psund, Ben-d-mit m'r chämist ei halbi Stund."
- 3. "Ei halbi Stund wär mir nüd z'lang Ich möcht bi d'r si mi Läbelang!" Das Anni sprung dur d'Stäg-n-uf Und bund si i Side-n-und Sammet uf.
- 4. Es bund si mit sidene Schnüere, Der Rüter will 's Anni verfüehre. Er nahm das Anneli bim Gürtelschloß Und schwungs wohl hinde-n-uss höhere Roß.
- 5. Er fier mit 'm Anneli dur d'Stude und d'Stei "D heia o he mine wisse Bei!" — _"Dine wisse Beine dene schone-n-ich nid, Ei rächte stolz Küter das bin ich nid."

¹⁾ ebb. 467.

^{2) &}quot;Es gelang mir, nach Mitteilungen von Hrn. Großrat Studer in Gettnau und Hrn. Pfr. Melliger dies [Sagen] S. 70 gegebene Lied zu vervollständigen."

- 6. Er fier mit 'm Anneli dur d'Stude und d'Stöt. "D heia o he mine sidige Rök.!"
 "Dine sidige Röke schone-n-ich nid,
 Ei rächte stolz Rüter das bin ich nid!
- 7. Ei rächte stolz Küter das bin ich nid Und rite dur rächti Stroße nid!"— "D heia jez hani vergessä D'Schlüssel über 's Heere Chästä."
- 8. "Du magst vergessä ha was de witt, Du muoßt jez mit vor's höllisch Gricht." Er sier mit' m Anneli vor's höllische Tor, Do stiende-n-es drei Gottb'huct is d'rvor.
- 9. Der erst heißt 's Anneli willtomm si. Der ander stoßt es zur Porte-n-i. Der dritt macht ihm 'nes Chessi voll Glüöth. Do drin wäsch dini schneemiße Füöß.
- 10. Das Anneli heuscht zu trinkä Sis Herz müöß em versinkä. Si gäben dem Anneli Schwesel und Päch. "D heia v he das isch nid das Rächt."
- 11. 's isch nid das Rächt, o heia wie brönt's! "So, witt du 'nes Gläseli Brönz?"
 Si schütten em i und wie 's Gläsli isch us, So schießt'm 's Für zuo den Auge-n-us.
- 12. Si thäten im Anneli 's Pfeister uf, Daß es chönt schaue-neis Batters Hus. "D heia was han i vergessä Die Schlüssel zuo 's Heere Chäftä."
- 13. Si seze das Anneli uf 'ne glüwige Sessel Und stellen 'm d'Füöß uf e fürige Chessel. Si zogen ihm ab si schneewiße Hut Und mieche-ne grave Schümel drus.
- 14. Uf dem Schümel isch er g'ritte Für 's Bätterlis Hus i d'Schmitte. Es gieng nid meh als dritthalbi Stund Bis 's Anneli wieder uf d'Schözer Schmittebrugg chunt.
- 15. Ach Schmidli, lieber Schmidli mi, Spiz m'r drei Negel und schlags dem Schümel i. Der erst Nagel, das der Schmidknecht schlung, Der Schümel vorumelungt.
- 16. Der ander Nagel, das der Schmidknecht schluog, Der Schümel spricht: hör uf, 's ist g'nuog. Der dritt Nagel, das der Bater selber schluog, Das Anneli vorumeluogt und ruost:

- 17. "Ach Bater, höret, es ist jez gnuog, Ihr b'schlönd jo euers eige Fleisch und Bluot." "So, bischt du mis Töchterli Anneli gsi? Weiß Gott, wie 's dir ergange ischt."
- 18. Er rüerte de Hammer is grüene Gras; "D heia v weh ischt mis Anneli das?" Er rüerte de Hammer i grüene Chlee; "Jez hani g'schmidet und numme meh."
- 19. "Ach Bater, lieber Bater mei, Säget 's dir dene Brüedere zwei, Si sölle di Pfasse nid müössig goh, Si sölle d'Hand nid ung'wäsche lo
- 20. Si sölle nid thuo wie-n-ich ha tho, Sonst sind sie versore-n-in Ewigkeit. Vater sägets der Muotter Si söll nid spare-n- d'Auote.
- 21. Muotter säget 's dir dene Schwestere zwei Si sölle nid tribe Buohlerei Si sölle nid thuo wic-n-ich ha tho Sonst sind sie verlore-n-i d'Ewigkeit."

Anm. d. Redaktion. Barianten des Liedes bei L. Tobler, Schweiz. Bolkslieder 1, 118; Archiv f. Bolkskunde 10, 152; A. L. Gaßmann, Bolkslied im Luzerner Wiggertal S. 11 u. Anm. dazu S. 180, wo auf R. Köhler, Kleinere Schriften 3, 265 ff. hingewiesen, der weitere Parallelen bringt. Zur Sage s. noch Archiv 10, 129.

Falls weitere Fassungen ober Melodien zu obigem Liede bekannt sind, bitten wir um gütige Mitteilung.

Gin alter Brauch bei Bersteigerungen.

Im Binntal (Wallis) wird noch bei Liegenschaftsversteigerungen ein alter, fast weihevoller Brauch gehandhabt. "Nächsten Sonntag nach der Besper ist Versteigerung", heißt es im Dorf, "Donatus will nicht mehr $5^{1/2}$ % Zins zahlen für seine Schulden und verkauft darum seine Matte auf dem Sättelti, ein Ückerlein und seinen freistehenden Spycher."

Am Sonntag kommt die ganze Einwohnerschaft vor's Wirtshaus; die Frauen und Mädchen, Zigarre oder Pfeise im Munde, stehen sittsam etwas seitwärts, die Männer jedoch stellen sich breit vor der Wirtshaustüre auf, damit sie gleich zugreisen können, wenn der Wein herumgeboten wird. Die Amtspersonen, Weibel, Präsident u. a. nehmen an einem Tisch Plat und verlesen Größe, Mark und Ertragsähigkeit des ersten Verkausobjektes. Nun wird eine Flasche auf den Tisch gestellt, aus deren Hals eine dreizinkige Gabel herausragt; auf jeden Jinken wird ein kleines, dünnes Wachskerzlein gesteckt, und sobald dieselben brennen, kann das Vieten losgehen. Jedoch, obschon jeder Bauer die Matte gern hätte, erfolgt kein Angebot. Alle starren auf die immer tieser brennenden Kerzchen. Da, das erste erlischt! Fest ists Zeit, und es wird wacker geboten, denn sobald der Docht des letzten erlöschenden Kerzchens sich an dem Gabelsinken abwärts senkt, ist unwiderrusslich Schluß.